

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 21

Artikel: Das Schulwesen in Japan [Schluss]
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schulwesen in Japan.

(H. B., Reallehrer.)

(Schluß.)

Körperliche Züchtigung in der Schule ist verpönt. Der Charakter der staatlichen Schulen ist konfessionslos, doch war den konfessionellen Privatschulen wenigstens bislang freie Bahn gelassen. In Bezug auf Schulordnungen und Schulrequisiten sind die besten Methoden aus Europa und Amerika eingeführt und namentlich der Anschauungsunterricht besonders ausgebildet.

Die Oberleitung des gesamten Schulwesens ruht in der Hand des Unterrichtsministeriums mit seinen 20 Bureaux. Der Minister ernennt Professoren und Lehrer, gibt die Erlaubnis zur Gründung neuer Anstalten, bestimmt Schulplan, Schulordnungen zc. Unter ihm stehen die höhern und niedern Schulräte, Inspektoren zc. Städte und Dörfer haben ihre eigenen Lokalschulbehörden, die u. a. auch die Erhebung und Größe der Schulgelder bestimmen. Die notwendigen Mittel werden teils durch Staatszuschuß, teils durch Gemeindesteuer, teils durch freiwillige Beiträge gewonnen. Der Bauplatz für Schullokale wird meist von der Regierung gegeben. Alle Schulanstalten sind steuerfrei. Das staatliche Schulbudget betrug 1890 rund 17 800 000 Mark, die Lokalschulsteuern 130 000 M., Schulfonds und andere Einkünfte 7 000 000 M. Die Lehrerbefoldungen kamen auf bloß 8 400 000 M.; die Befoldungen, besonders der Elementarlehrer sind sehr niedrig. Die Regierung steuert dagegen freigebig bei zum Baue neuer Schulen, zur Anschaffung kostspieliger Einrichtungen, für Berufung tüchtiger Lehrkräfte zc. Auch die reichen Japanesen haben für Schulzwecke eine offene Hand. 1894 gaben 484 682 Personen freiwillige Beiträge an Geld, Bauplätzen, Bauten, Büchern im Werte von 1 800 000 Mark.

Über den innern Wert des japanesischen Schulwesens sind die Ansichten sehr geteilt. „Es ist durchaus irrtümlich,“ so behauptet ein guter Kenner der ostasiatischen Verhältnisse, Herr M. v. Brandt, „die Annahme europäischer Kultur durch die regierende Klasse — denn nur um diese und auch um sie nur teilweise handelt es sich — irgend welchem ethischen Bedürfnis zuzuschreiben; es hat sich vielmehr bei derselben nur darum gehandelt, möglichst bald auf Grund der fremden Kultur und Tracht die politische und soziale Gleichstellung mit den Kaukasiern verlangen zu können. Im übrigen ist der Japaner das geblieben, was er war, und man braucht ihn gar nicht sehr zu fragen, damit unter dem schwarzen Gehrock und der engen Hose der Asiat zum Vorschein komme, der den Fremden viel mehr

haßt, — und wenn man die Wahrheit sagen soll — viel mehr verachtet als der sympathischere Chinese.“ Dieses Urteil dürfte im ganzen etwas hart sein, dagegen scheinen die neuern Vorgänge die Anklage zu rechtfertigen, daß das japanesische Unterrichtswesen an großer Oberflächlichkeit leide und vielfach ein Geschlecht von aufgeblasenen Halbgebildeten erziehe. Jedenfalls dürfte der kurze Überblick genügen, um zu zeigen, welche Rolle die Schule im modernen Japan spielt. Japan bedurfte für diese Neugestaltung der Dinge selbstverständlich zumal im Anfang der Mitwirkung von außen. Darum war dem freien Wettbewerb der europäischen und amerikanischen Missionsgenossenschaften der weiteste Spielraum gelassen. Auch die katholischen Missionäre waren davon keineswegs ausgeschlossen. „Wir haben hier völlige Freiheit“, hieß es u. a. in einem Briefe von 1891, „unsere Missionäre können ungehindert predigen, Konferenzen halten, Kirchen bauen, Unterrichtsanstalten eröffnen und Werke christlicher Nächstenliebe unternehmen.“ Bei dem mächtigen Drange nach höherer Bildung, der die neue Generation ergriffen, und den glänzenden Aussichten, welche der Besitz von Kenntnissen dem Japaner bei der neuen Ordnung der Dinge eröffnete, war die Gelegenheit, durch Gründung von Schulen und höhern Unterrichtsanstalten auch der Mission einen festen Halt und einen tiefgreifenden Einfluß zu verschaffen, außerordentlich günstig. Die regsamsten, seit 1859 in Japan tätigen protestantischen Sekten haben den Moment auch nicht verpaßt. Mit reichen Mitteln ausgestattet, eröffneten sie zahlreiche höhere und niedere Schulen, die 1889 mit Ausschluß der gleichfalls gutbesuchten Sonntagschulen und theologischen Seminarien 10297 Schüler zählten. Freilich ist die Zahl in den letzten Jahren sehr gesunken aus einem Grunde, den wir weiter unten erörtern werden. Immerhin hat der Protestantismus gerade durch die meist englischen Schulen in den gebildeten Klassen einen starken und für die Katholiken sehr nachteiligen Einfluß gewonnen. Es ist klar, daß eine große Anzahl von ihren Schülern zu einflußreichen Stellungen gelangten, und mit Stolz weisen sie darauf hin, daß im Unterhaus bereits 13, im Oberhaus 3 Protestanten sitzen und auch der Präsident der Abgeordneten einer der Ihrigen sei. Daß der protestantisch-rationalistische Geist die höhere Bildung beherrscht, kann nach dem Gesagten nicht wunder nehmen.

Was hat nun die katholische Mission in dieser Richtung getan? Wir sind weit entfernt, den Missionären des Pariser Seminars, den einzigen, die in Japan wirken, einen Vorwurf zu machen. Oft genug wurde ihrer opferwilligen und in anderer Hinsicht recht

segensreichen Tätigkeit in diesen Blättern die gebührende Anerkennung gezollt. Freilich ist die Tatsache einzugestehen, daß zumal für die höhere Schulbildung noch sehr wenig geschehen konnte. In sämtlichen 4 Diözesen, Tokio, Osaka, Nagasaki und Hakodate bestehen nach den *Missiones Catholicae* für 1895 bloß zwei kleine, von elsässischen Marienbrüdern geleitete Kollegien für Knaben, eines „der Stern des Morgens“ genannt, bei Tokio mit 102 und ein zweites in Nagasaki mit 19 Externen. Welche Fächer gelehrt und wie weit die Schüler gebracht werden, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Für Mädchen bestehen in der Erzdiözese Tokio drei von den franz. Schwestern des hl. Paul von Chartres und denen vom Kinde Jesu geleitete Pensionate mit zusammen 79 Internen und 45 Externen. Dieses sind, abgesehen von einem Priesterseminar in Nagasaki mit 36 Alumnen und einer Katechistenschule mit 14 Zöglingen, beide in Nagasaki, die einzigen höhern katholischen Schulanstalten in Japan, und auch ihre Zöglinge gehören, wie sich aus den Berichten ergibt, größtenteils zur ärmeren Klasse. An Elementarschulen zählt die gesamte Mission bloß 42 mit zusammen 2939 Kindern, 1251 Knaben und 1688 Mädchen aus einer Gesamtzahl von 46950 Katholiken. Dazu gesteht ein Missionär von Osaka in einem Berichte von 1894 offen: „Unsere Elementarschulen sind zwar in blühendem Zustande, können aber trotzdem mit den Staatsschulen und selbst mit denen der Protestanten nicht konkurrieren.“

Dieser Rückstand des katholischen Schulwesens in Japan ist recht zu bedauern. Und wenn die kathol. Mission bei allen schönen Erfolgen bislang die höhern Kreise der Bevölkerung nur sehr wenig berührt hat, so dürfte hierin der eigentliche Grund zu finden sein. (Bedeutung und Einfluß tüchtiger, katholischer Schulen!) Zudem hat der Japanese wenig Interesse für die höhern, idealen Güter, welche der Abgesandte der Kirche bringt; denn die plötzlich auftauchende Kulturwelt, die rasche Entwicklung von Handel und Gewerbe, der wachsende Volksreichtum saugt Interesse und Energie des geistig befähigten Japaners vollständig auf. „Der allgemeine Charakter der Bevölkerung“ sagt ein Missionär, „ist offen, geweckt, schneidig, völlig versenkt in irdische materielle Bestrebungen und ergriffen vom Fieber der Politik.“ Japan scheint ein zweites, aber unchristliches Nordamerika zu werden; der geldgierige und handelsgewandte Yankee scheint dem Japaner nachahmenswerter als die japanesischen Christen, die ums Jahr 1700 für den hl. Glauben begeistert in den Tod gingen. Ungläubige Professoren haben die indifferente, rationalistische

Geistesrichtung von den Universitäten des Auslandes nach Japan verpflegt.

„Zudem leidet der Japanese an Nationalstolz und Fremdenhaß, was natürlich auch den christlichen Schulen und Missionen höchst hinderlich ist. Der Japaner teilt überhaupt nicht den weichen, unselbständigen Charakter der übrigen asiatischen Völker. Wohl gewährt er begierig und gelehrig dem Fremden Zutritt, um es sich dienstbar zu machen, in sich aufzunehmen und es dann selbständig weiter zu entwickeln, aber er will dadurch in keine Abhängigkeit von den Fremden kommen, er will sich belehren, aber nicht meistern lassen. Eifersüchtig wahrt er seine nationale Selbständigkeit und Freiheit. Daher das Bestreben die fremden Lehrer und Meister in Schule und Werkstatt immer mehr durch einheimische Kräfte zu ersetzen. „Das Fremde ist gut, wenn es uns nützt, aber fort mit den Fremden“, das ist die Parole aller Klassen.

Wir schließen mit der Bitte, der Leser möge durch Gebet und Unterstützung der kathol. Missionschulen mithelfen, daß das gläubige Christentum in Japan über Götzendienst und Nationalismus wieder jene herrlichen Triumphe feiere, wie einst, besonders 1549 — 1585, unter dem hl. Franz Xaver und seinen Ordensbrüdern!

Die Fortbildung des Lehrers im Amte.

Motto: „Stillstand ist der Tod.“ Göthe.

Wer das Leben der uns umgebenden Natur und ihrer einzelnen Gegenstände, der leblosen sowohl wie der lebenden, und unter letzteren der vernünftigen, wie der unvernünftigen, mit Aufmerksamkeit und Nachdenken betrachtet, der kann sich der Überzeugung nicht verschließen, daß alle Wesen der Natur in fortwährender Entwicklung begriffen sind. Überall tritt dem beobachtenden Auge ein „Aufnehmen, Wachsen, Sichvervollkommen“ entgegen. Zu diesem allgemeinen Gesetze gibt der hl. Augustinus in seinem Buche de civitate Dei (über die Stadt Gottes) den erklärenden Schlüssel in den drei Worten an: trahere = anziehen, accrescere = wachsen, completare = bereichern. Diesem Naturgesetze kann kein Wesen widerstehen! Werfen wir einen Blick hinaus in Gottes Schöpfung! Stets neu und immer schöner bildet sich der an und für sich tote Krystall in tausendfältigen Formen. Der Erde entsteigt der Duft, „zieht“ in der Luft gleiche Stoffe an sich, „wächst zur Wolke“ und „bereichert“ mit Regen und Segen die Erde. Aus unscheinbarem Anfange bildet sich die Perle im Mantel verschiedener Muschelarten und